

SGOT : Schweiz. Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **35 (1969)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehren aus Biafra — auch territorialdienstlich zu beherzigen

Oberst F. Stirnimann, Chef Ter D einer Reduitbrigade, weilte kürzlich als Vertreter kirchlicher Institutionen in humanitärer Mission im Kriegsgebiet von Biafra. Er verfasste verdienstlicherweise für «Schutz und Wehr» den nachstehenden, hochaktuellen Bericht über die territorialdienstlichen Lehren, die man aus dem tragischen Geschehen in Nigeria ziehen kann. Die Parallelität der Aufgaben im Rahmen der Hilfstätigkeit charitativer Institutionen mit denjenigen des Territorialdienstes im Falle eines Krieges ist in die Augen fallend!

Envoyé en mission humanitaire au Biafra en qualité de représentant d'œuvres d'entraide des églises, le colonel F. Stirnimann, chef du S ter d'une brigade de Réduit, en a rapporté une moisson d'enseignements, valables aussi pour l'activité du service territorial, tant il est vrai que le parallélisme est étroit entre l'aide apportée à la population civile dans la guerre du Nigeria par les institutions humanitaires et celle que le S ter devrait prodiguer en cas de conflit armé. On lira donc avec profit les remarques de haute actualité de l'auteur sur ce qu'il a vu et vécu au Nigeria.

Allgemeine Lage

In dem den Biafranern verbleibenden Gebiet der ehemaligen Ostprovinz Nigerias hat sich die Bevölkerung im Vergleich zur Vorkriegsdichte auf etwa 7 bis 9 Millionen Einwohner verdoppelt bis verdreifacht. Biafra verbleibt eine ungefähre Bodenfläche von 90 mal 70 km, vollkommen eingeschlossen von nigerianischen Bundestruppen. Die niedrigsten Schätzungen der Flüchtlingszahlen betragen 2 Millionen und diejenigen der infolge Unterernährung Verstorbenen 500 000. Andere Schätzungen kommen auf ein Vielfaches dieser Zahlen.

Die kirchlichen Hilfswerke sorgten (nach einer im Dezember 1968 veröffentlichten Statistik) in Biafra für

968 000 Flüchtlinge in 1908 Lagern; sie verabreichten 3 950 000 Mahlzeiten pro Woche in 1335 Speisезentren, unterhielten 76 sogenannte Sick-Bays (Krankenstellen) mit rund 5600 Patienten und 6 Spitäler mit 1100 Patienten.

Jede Hilfe von aussen, die der leidenden Zivilbevölkerung das Ueberleben ermöglichen soll, erfolgt ausschliesslich über die beiden bestehenden Luftbrücken. Bis 31. Dezember 1968 ermöglichten das IKRK 719 und die kirchlichen Hilfswerke, zusammengesfasst in der Organisation Joint Church Aid (JCA) 984

Einflüge. Vom 8. Januar 1969 bis Anfang Februar blieben die Flüge des IKRK ab Portugiesisch Aequatorial-Guinea, früher Fernando Poo, unterbunden. Neuerdings fliegt das Rote Kreuz wiederum ab Cotonou in Dahomey. Vermehrte Anstrengungen der kirchlichen Hilfswerke ermöglichten rund 1500 Einflüge bis Mitte Februar 1969.

Uebermittlungsdienst

Voraussetzung jeder Organisations- und Koordinationsbestrebung ist das Funktionieren eines Uebermittlungsnetzes. Das ehemalige staatliche Telefonnetz ist ausser Betrieb. Es bestehen noch vereinzelt Verbindungsmöglichkeiten innerhalb kleiner Teile der wenigen grösseren Ortschaften. Jede Ueberlandverbindung fehlt gänzlich. Im Sinne einer Aufgabenteilung innerhalb der kirchlichen Hilfswerke errichtete die Schweizerische Caritas

- ein internes Sprechfunknetz für humanitäre Hilfeleistungen mit rund 20 Stationen und 10 Reserveräten und
- ein externes Sprechfunknetz Biafra—Schweiz und Biafra—Lissabon inkl. eine Reserve-Verbindungslinie.

Die Skandinavischen Hilfswerke errichteten die für den Betrieb der Luftbrücke notwendigen Funkanlagen.

Versorgungsdienst

Die Ernte 1968 hätte unter normalen Bedingungen ausgereicht, um die Bevölkerung bis Juni/Juli 1969 zu ernähren. Anfangs 1969 aber war sie aufgebraucht. Zum Teil ist auch das Saatgut von der hungernden Bevölkerung gegessen worden. Die einheimische Agrarproduktion liefert zur Hauptsache nachstehende Nahrungsmittel:

- *Yam*, eine kartoffelähnliche Frucht. Zurzeit aufgebraucht, zum grossen Teil auch das Saatgut. Wird während sechs bis zehn Monaten zur Mangelware.
- *Cassava*, ebenfalls eine Bodenfrucht. Eine reduzierte Ernte kann in den nächsten Monaten erwartet werden.
- *Reis*. Anstrengungen zu einer gesteigerten Anpflanzung sind im Gange. Ein Mehrertrag kann nicht vor Oktober oder November dieses Jahres erwartet werden.
- *Mais*. In relativ kleinen Mengen nur angepflanzt. Immerhin kann eine bescheidene Ernte während des Jahres 1969 erwartet werden.

Alle andern Lebensmittel, insbesondere solche mit hohem Proteingehalt, müssen über die Luftbrücken — wegen der militärischen Lage ausschliesslich nachts — eingeflogen werden. Dazu stehen folgende *Lufttransportmittel* zur Verfügung:

der *Joint Church Aid* (Vereinigte kirchliche Hilfe): bis Anfang 1969:

- 6 bis 8 gecharterte DC-6 und 7 sowie aus Norwegen eine C-46. Einflugkapazität pro Nacht durchschnittlich 100 bis 120 Tonnen. Teilweise pro Maschine zwei Einflüge. Die besten Resultate ergaben 18 Einflüge pro Nacht.

Seit Anfang 1969 sind diese Mittel verstärkt worden um:

- 1 Super Constellation vom interkonfessionellen Hilfswerk Kanadas (Canairelief).
- 2 Boeing Stratofreighter C 97 G (18 bis 20 Tonnen), von der USA-Regierung zur Verfügung gestellt.
- 2 weitere gleiche Maschinen werden noch im Februar 1969 erwartet.

Mit diesen zusätzlichen Mitteln kann die Transportkapazität auf über 200 Tonnen pro Nacht gesteigert werden. Die totalen Betriebskosten für den Einflug Sao Tomé—Biafra im Stratofreighter-Programm betragen inkl. Betriebsstoff, Wartung und Ersatzteillagerung rund 5½ Cents pro amerikanisches Gewichtspfund oder nicht ganz 50 Rappen pro Kilogramm.

dem IKRK:

anfangs Februar 3 oder 4 DC-6 B und ab März ebenfalls 4 Boeing Stratofreighter C 97 G von der amerikanischen Regierung.

Die Nachschubbasis der kirchlichen Hilfswerke auf Sao Tomé ist wie folgt organisiert:

Der Antransport der Hilfsgüter ab Europa oder den USA nach Sao Tomé erfolgt per Lufttransport für Medikamente, Impfstoff, dringend benötigtes Sanitätsmaterial, wie chirurgische Instrumente, Personal der Hilfswerke. Die Kosten hiefür betragen für eine Chartermaschine Europa—Sao Tomé für 33,5 t Fracht und 15 Passagiere USA-Dollar 28 000 oder etwa Fr. 3.60 pro Kilogramm.

Alle andern Hilfsgüter per Seetransport. Die günstigsten Bedingungen für Grosstransporte (ab 1000 Tonnen) ab Genua z. B. verursachen Kosten von nur 3 bis 4 Rappen pro Kilogramm.

Die Lagermöglichkeiten in Sao Tomé betragen etwa 7000 Tonnen, so dass der ganze Nachschub nach dieser Kapazität ausgerichtet werden muss.

Zurzeit ist die Schweiz vom Joint Church Aid Consortium beauftragt, eine neutrale Kontrollkommission mit Unterstützung der Regierung zu bilden, die alle Lufttransporte auf deren reinen humanitären Hilfscharakter zu überprüfen hat. Damit soll eine Garantie geschaffen werden, um in Zukunft ungerechtfertigte Anschuldigungen, die kirchlichen Hilfswerke transportierten in ihren Flugzeugen auch Kriegsmaterial, einwandfrei widerlegen zu können. Der Schweiz würden daraus keine Kosten entstehen. Die Bezahlung übernimmt ein USA-Hilfsfonds.

Nachschub verstärken!

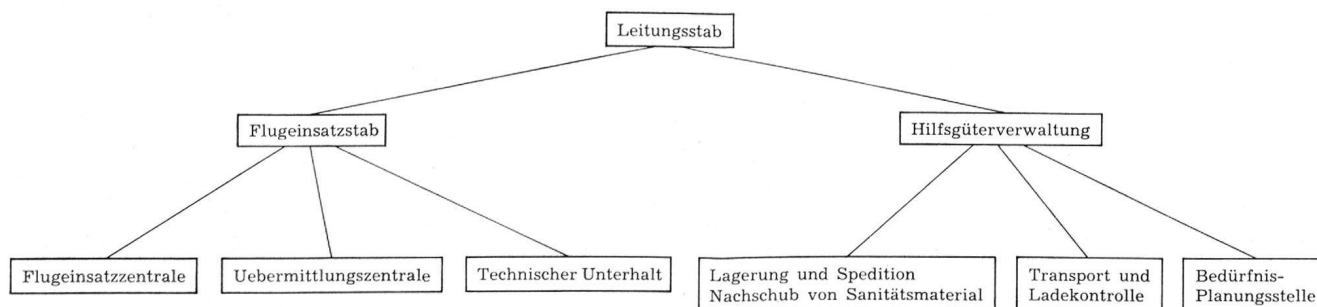
Die Food and Agriculture Organization (FAO) der Uno errechnet, dass sich unter der notleidenden Bevölkerung Biafras neben dem Proteinmangel im April und im Mai 1969 auch ein massiver Kohlehydratmangel einstellen wird. Dem könnte nur gesteuert werden, wenn die Nachschubkapazität um mindestens das Dreifache der bisherigen Leistung gesteigert werden könnte. Was für Möglichkeiten bestehen dazu?

- *Verstärkung der bisherigen Luftbrücke*: Die gegenwärtigen Pistenverhältnisse, Abstellplätze, Lade- und Entladeeinrichtungen, Unterhaltsanlagen ermöglichen kaum eine wesentliche Kapazitätssteigerung über viel mehr als 200 Tonnen pro Nacht.
- *Dropping/Fallschirmabwurf*: kann technisch gelöst werden. Flugtechnischer Aspekt und Finanzierungsfrage noch ungeklärt.
- *Tageseinflüge*, Landung auf für humanitäre Hilfsflüge reservierter, separater Piste: technisch lösbar. Damit könnte die Einflugkapazität am ehesten erhöht werden. Dies ist aber ein militärpolitisches Problem.
- *See- und Flussweg* via Niger nach Oguta: technisch möglich. Von einem Entscheid der nigerianischen Regierung in Lagos abhängig.
- *Landrouten*: zurzeit unmöglich.
- *Waffenstillstand*: ein reines politisches Problem, nicht technisch-logistischer Art. Nach übereinstimmender Meinung aller Fachleute: *die Lösung des Biafra-Problems.*

Wie wird verteilt?

Verteilungsmodus der Hilfsgüter innerhalb Biafras: Ab Landepiste in Biafra werden alle Sendungen auf ein zentrales Verteilungszentrum übergeführt und von dort auf 8 Unterverteilungsplätze. In einer

Organigramm der Nachschub-Stabsorganisation der Joint Church Aid auf Sao Tomé:



Nacht werden die Hilfsgüter für die katholischen Organisationen, Caritas, verteilt, in der folgenden für die protestantischen des Weltkirchenrates. Auf diese Weise lässt sich eine saubere Trennung durchführen. Den beiden Organisationen verbleibt je eine 48stündige Zeitspanne für den Transport auf die über das ganze Land dezentralisierten Verteilungsplätze. Das notwendige Personal ist vorhanden. Der Motorfahrzeugbestand für die Verteilung reicht noch notdürftig aus. Ersatzteilmangel macht sich bemerkbar. Lokal ist Benzin erhältlich. Die Notwendigkeit einer viel grosszügigeren finanziellen Unterstützung der hierfür notwendigen Mittel zeichnet sich ab.

Sanitätsdienst für die Betreuung der Zivilbevölkerung

- *Sammelstellen und Transport von Verwundeten:* Bis jetzt kein Problem. Die Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung erfolgten bis jetzt zur Hauptsache auf Marktplätze mit grossen Menschenansammlungen und auf Spitäler, unmittelbar dort, wo sich in der Nähe Aerzte und Pflegepersonal aufhalten.
- *Spitäler:* Sogenannte Joint Hospitals, seinerzeit von der Kirche gegründet, mit Staatsbeiträgen finanziert, wurden als kombinierte Spitalanlagen für Zivil- und Militärpersonen (totaler Sanitätsdienst) errichtet. Bis heute ist es so geblieben. Wegen des grossen Anfalls Pflegebedürftiger sind die Raumverhältnisse prekär. Eine besondere Eigenart der Biafraner als Folge des ausgeprägten Sippenbewusstseins: Befindet sich ein Familienangehöriger in Spitalpflege, lassen sich die Angehörigen in unmittelbarer Nähe des Hospitals nieder, um den Pflegebedürftigen stets besuchen zu können.
- *Zivilärzte:* Gegenwärtig gibt es in Biafra noch etwa 600 Zivilärzte, meistens mit allgemeiner Praxis. Es fehlen Spezialärzte. Dieser Bestand reicht noch zur Not aus. Schwieriger ist die ärztliche Betreuung der sich im Busch aufhaltenden Flüchtlinge. Ein Bombenabwurf im Busch z. B. würde schwer zu lösende ärztliche Betreuungsprobleme hervorrufen.
- *Apotheken:* Trotz grösster Anstrengungen — das IKRK sandte in letzter Zeit Medikamente für über 3 Mio Schweizer Franken, die Caritas Schweiz auch für etwa 700 000 Fr. — ist das Angebot für die Zivilbevölkerung absolut ungenügend. Spezialmittel fehlen durchweg.

Weitere Dienste

Schutz- und Abwehr, Polizei und Wehrwirtschaft: Schutz und Abwehr sind personell stark dotiert. Die

SGOT-Generalversammlung

am 10. Mai 1969 im Hotel Schweizerhof in Olten.

Bitte Datum vormerken und freihalten!

Wirkung ist nach unseren Auffassungen ungenügend. Wachtposten zeigen stolz die einzige Patrone, die ihnen zur Verfügung steht.

Polizeidienst: Ueberwachungen personell zahlreich.

Wehrwirtschaftsdienst: Die Biafraner sind Meister in der Improvisation. Zurzeit werden grosse Anstrengungen gemacht, eine Art «Plan Wahlen» durchzuführen (unter der Devise: «Jeder Biafraner bearbeitet ein Stück Erde mit Spaten und Hacke»).

Betreuung und Transport: Flüchtlingslager und Speisezentren sind vorbildlich organisiert. Periodisch werden peinlich genau geführte Rechenschaftsberichte abgegeben.

Transportdienst: Das Hauptproblem stellt die Betriebsstoffbeschaffung dar. Nachdem die Raffinerien in Port Harcourt in Feindeshand fielen, «bastelten» die Biafraner kurzerhand eine primitive Raffinerie selbst. Strassenkontrollen sind sehr strikte. Alle Wegweiser sind entfernt.

Fliegeralarm: Trotz den fast täglichen Bombardierungen besitzt Biafra keine einzige Warneinrichtung. Sobald der Einsatz der eigenen Flab hörbar wird, begibt sich alles sehr diszipliniert, mit unglaublicher Schnelligkeit, in Deckung.

Zusammenarbeit der Kirchen

Abschliessend darf als sehr positives Ergebnis der kirchlichen Hilfstätigkeit die Tatsache gewertet werden, dass die Zusammenarbeit der einzelnen Konfessionen kaum je vorher so eng und in einem so guten Geiste in die Tat umgesetzt wurde wie bei der Hilfeleistung an Biafra. Möge dies dazu beitragen, dass der ökumenische Gedanke der Verwirklichung näherrückt.

Abschliessend möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, die beiden Parteien in dieser unglückseligen Auseinandersetzung im einst so blühenden Lande mögen recht bald durch ein beidseitiges vernünftiges Nachgeben eine Beilegung des Konflikts ermöglichen. Dies allein kann weitere Opfer Hunderttausender Unschuldiger, vorwiegend Mütter und Kinder, verhüten.

Oberst F. Stirnimann